

Untergrund

Durch die technische und mediale Existenz aus der Gesellschaft vertrieben und sodann aus der Universität selbst (die durch diese selbe Existenz überfallen wurde), befindet sich die Kultur in einen geheimen Untergrund verworfen, wo ihre Natur und ihre Bestimmung sich vollständig verändern. Zugleich verändern sich auch Natur und Bestimmung der Gesellschaft, aus der die Kultur letztthin ausgeschlossen wurde.

p. 241

Das entscheidende Merkmal der Moderne, das aus ihr eine Barbarei noch unbekannten Typs macht, besteht genau darin, eine Gesellschaft zu sein, die jeder Kultur beraubt ist und unabhängig von dieser weiterbesteht. Eine solche Situation, so alltäglich oder gewöhnlich sie heute erscheinen mag, schafft dadurch nicht weniger ein fast unerträgliches Paradox, wenn gilt, daß das Leben als Selbstbewahrung und Selbststeigerung durch sich selbst einen Kulturprozeß bildet, was alle vergangenen Zivilisationen illustrieren. Die Barbarei ist folglich eine Art Unmöglichkeit, und wenn sie sich dennoch ereignet, so geschieht dies niemals in Gestalt einer unerklärlichen Lähmung der Lebensmächte. Diese müssen sich vielmehr gegen sich selbst wenden, und zwar in den starken Phänomenen des Hasses und des Ressentiments. Und sie tun dies in dem Maße, wie das Leben im Leid, das seinem Sein kosubstantiell ist, sowie im

p. 242

Unvermögen, sich plötzlich nicht mehr selbst ertragen zu können, den Versuch unternimmt, von sich selbst freizukommen. Es gibt also keine Barbarei ohne plötzliches Hereinbrechen des *Bösen*, das heißt ohne diesen wahnsinnigen und dennoch vollkommen verständlichen Willen zur Selbstzerstörung.¹ Oder anders gesagt: Es ist möglich, in jedem Zustand gesellschaftlicher Rückbildung hinter der Evidenz der Charaktere der Stagnation und des Niedergangs die Gewalt der bewußten Verweigerung des Lebens zu erkennen, es selbst zu sein.

Das Eigentümliche der Barbarei des Abendlandes und was ihr ihre ungeheure Mächtigkeit verleiht, besteht darin, daß diese Verweigerung sich nicht gegen alle Kulturformen vollzogen hat, sondern innerhalb einer von ihnen, nämlich des Wissens. Und wir haben gesehen, wie dies geschah: Wie das Projekt, zu einer objektiven Erkenntnis des Naturseienden zu gelangen, die Begründer der Moderne dazu geführt hat, aus dieser Erkenntnis alle sinnlichen und subjektiven Eigenschaften auszuschließen - alles, was einen Bezug zum Leben umfaßt. Damit nahm die Verneinung desselben, das heißt letztlich seine Selbstverneinung, den Verlauf einer positiven Entwicklung an - den der Erkenntnis und Wissenschaft. Unter dem Nimbus der Strenge verschleiert, endete das Außerspielsetzen der Subjektivität in der Verheerung der *Erde* seitens der a-subjektiven

¹ Zur näheren Bestimmung dieses *Mal* als Übel und Böses, die in der pathischen Selbstaffektion des Lebens ihre phänomenologische Möglichkeit haben, vgl. eingehender M. Henry, *Théodicée dans la perspective d'une phénoménologie radicale*, in: *Archivio di Filosofia* 1-3 (1988) 383-393 (Anm. d. Übers.).

Natur der Technik. Und als dieses Außerspielssetzen, so wie in den neuen "Humanwissenschaften", auf die Erkenntnis des Menschen selbst angewandt wurde, führt es zur Zerstörung seiner Humanitas schlechthin.

Obgleich das Leben aus den Bereichen des Wissens ausgeschaltet ist, besteht es trotzdem weiter, wie wir gesehen haben, und zwar unter dem Aspekt formloser Bedürfnisse, was ihm heute seinen "materialistischen" und barbarischen Charakter gibt. Jedoch besitzt jede Gesellschaft, insofern sie auf einer Intersubjektivität beruht, nicht nur dieses Fundament, das von den elementaren Modalitäten der Bedürfnissättigung gebildet wird, sondern sie beinhaltet eine beständige wie stets wirkende Beziehungsaufnahme der Subjektivitäten, die eine Gesellschaft bilden. Diese wesenhafte Interaktion tritt, da sie ihre Möglichkeit in der Wiederholung und in der daraus folgenden Gleichzeitigkeit findet, zunächst nicht als bewußte Weise der Wissensweitervermittlung in den hohen Kulturformen auf. Sie kommt vielmehr spontan-selbständig durch die Phänomene der Intro-
pathie und der Nachahmung als jener Prozeß selbst zur Anwendung, worin sich jede konkret pathische Intersubjektivität selbst-konstituiert.

Wenn diese sich in der Kommunikation und in der technisch-medialen Existenz entfremdet, so fügt sie unserer materialistischen Gesellschaft das Merkmal der Stumpfheit hinzu und versetzt zugleich der Kultur den letzten Schlag. Um die Welt der Medien zu rechtfertigen, an der die Humanitas zur Zeit stirbt, pflegt man zu erklären, daß sie immer existiert haben: Ein byzantinisches Mosaik, Fresken, ein Buch, ein Stich, das Spielen

p. 243

einer Symphonie seien insgesamt gesehen Medien, und mithin sei die Kultur selbst von medialem Wesen. Diese plumpen Sophismen, mit denen sich die Schande und die Heuchelei einer Gesellschaft schamhaft umkleiden, die der intellektuellen, moralischen und sinnlichen Erniedrigung ihrer Mitglieder sowie deren tiefer Verachtung geweiht ist, wären nicht zu entlarven, falls sie nicht von denjenigen aufgegriffen würden, die die Möglichkeit und folglich das Recht haben, sich auszudrücken. Und dies sind gerade alle Schöpfer von Medien.

p. 244

Die *media* der Kultur - die Mosaiken, Fresken, Stiche, Bücher, die Musik - hatten gewöhnlich das Sakrale zum Thema; auf jeden Fall die Steigerung der Lebensmächte bis hin zur überschwenglichen Entdeckung des Wesens des Lebens. Das *medium* selbst war die Kunst, das heißt das Erwachen dieser Mächte mittels der Sinnlichkeit, die alle anderen trug. Das ästhetische, visuelle, akustische und ideelle Bild war Gegenstand einer Kontemplation. Das Bild war, was verharrete, worauf man beständig zurückkommt, um in der Wiederholung der transzendentalen Prozesse, die zu seiner Schöpfung geführt hatten, sich zum Zeitgenossen des Bildes zu machen. Ganz genau gesagt: in sich diese Leistungen, diese gesteigerten Lebensmächte wiederzuerzeugen und mit ihnen, in ihnen, in der Trunkenheit des *Grundes* ankünftig zu werden. Die Kultur war die Gesamtheit der genialen Werke, die diese Wiederholung erlauben und hervorbringen - Zeichen, welche die Menschen durch die Nacht der Jahrhunderte hindurch aneinander richteten, um sich selbst zu übertreffen.

Die *media* des Technikzeitalters bieten gänzlich andere Charaktere. Ihr Gehalt ist das *Unbedeutende*, die Aktualität - was morgen nicht mehr das geringste Interesse haben wird und wovon man annehmen darf, daß es selbst dann kein größeres Interesse beinhaltet, wenn es *das* Geschehen bildet. Das *medium* ist das Fernsehbild und keineswegs das Dauernde, zu dem man zurückkehren muß, um sich aus sich selbst heraus zu steigern. Es stürzt vielmehr ohne Unterlaß in ein Nichts zusammen, das es niemals hätte verlassen sollen. Die mediale Existenz bietet dem Leben mithin nicht die Selbstrealisierung an, sondern die Flucht, das heißt die Gelegenheit, die Unzufriedenheit zu vergessen, und zwar für all diejenigen, die ihre eigene Trägheit - durch das Zurückdrängen ihrer Energie - für immer mit sich selbst unzufrieden macht. Solches Vergessen ist in jedem Augenblick neu zu beginnen, bei jedem neuen Anwachsen der *Kraft* und des *Begehrens*. Am Wochenende verbringen Schüler aus Klassen der Pariser Vorortstädte einundzwanzig Stunden vor ihrem Fernseher, genauso wie ihre Lehrer: Am nächsten Tag wird man sich etwas zu sagen haben.

Werden die großen Kulturwerke unter dem Aspekt ihrer Weitervermittlung und somit als Medien betrachtet, dann ist festzustellen, daß sich ihre Situation um einiges verändert hat. Weil sie im Hinblick auf ihre Dauer entworfen worden waren und sich im eigentlichen Sinne in dieser erhoben, traten sie aus sich selbst heraus in die Kommunikation ein. Aus ihrem immer gegenwärtigen und dargebotenen Beständigsein - des Tempels, Freskos, Buches - heraus belehnten sie

p. 245

jene damit, die sich dadurch zur Replik des *Sakralen* machten, dessen Substanz die großen Kulturwerke bildeten.

Solches ist heute nicht mehr der Fall. Das Kunstwerk wird von der Flut serienmäßig hergestellter Produkte und von deren herabwürdigender Werbung überschwemmt; außerdem von den Fernsehbildern, die ohne Unterbrechung aufeinander folgen und dem unmittelbaren Verschwinden geweiht sind; von Büchern, die nicht mehr von Schriftstellern, Denkern, Wissenschaftlern oder Künstlern geschrieben werden, sondern von Fernsehmoderatoren, Politikern, Sängern, Gangstern, Prostituierten, Meistern jeden Sports und von Abenteurern jeder Art. Durch diese Überschwemmung vollzieht das Kunstwerk nicht mehr selbst seine eigene Förderung; es hat eben aufgehört, das *medium* zu sein. Es benötigt die neuen Medien, den Verstärker des Audiovisuellen - den es nie erhält. Die Medien hängen von der politischen Instanz ab, von einem gesellschaftlichen Konformismus, dessen Reich und Macht sich unendlich vergrößert. Auf diese Weise sind sie den herrschenden Ideologien unterworfen, ebenso den Moden, dem umgebenden Materialismus und jener Korruption, die es mit sich bringt, daß die Kommunikation ihr eigener Gehalt geworden ist. Demzufolge sprechen die Medien hauptsächlich von Medien, indem sie ankündigen, was sich dort ereignen wird, und beschreiben, was sich dort ereignet hat. Und ebenso beschreiben sie auch jene, die dort auftreten werden, und jene anderen, die dort gerade aufgetreten sind: die Sänger, Schauspielerinnen, Politiker, Abenteurer jeder Art, Meister jeden Sports - all

jene, denen das Mikrophon hingehalten wird: die neuen Gelehrten, die wahren Denker unserer Zeit; und mit ihnen die Aktualität, das immer Neue und Nichtige, das Sensationelle und Unbedeutende, den umgebenden Materialismus, die Vulgarität, das *Life*-Direkte, das auf Klischees reduzierte Denken und die auf Lautmalerei verkürzte Sprache, das Wort schließlich für die, deren Rede mit Bestimmtheit gehört wird: die nichts wissen und nichts zu sagen haben.

Weil die mediale Kommunikation, welche die mediale Existenz definiert, alles überfällt, sind in Zukunft auch die Werte jene der Medien. Die Freiheit, die grundlegende und wesenhafte Freiheit - "der Schlußstein aller anderen" - ist die Presse-, die Informationsfreiheit, das heißt in Wirklichkeit die Wahrheit der Medien und somit der medialen Existenz: die grenzenlose Freiheit zu verdummen, herabzuwürdigen, zu unterwerfen. Und zwar in einem radikalen Sinne. Denn es kommt in der medialen Existenz noch hinzu, daß jeder in ihr eine andere Existenz als die seine lebt, so daß *der Gehalt, der seinen Geist beschäftigt, nicht mehr von ihm, sondern von der Apparatur hervorgebracht ist*. Diese sorgt für alles und liefert jedem dessen Bilder, Hoffnungen, Phantasievorstellungen, Begehren und Befriedigungen. Gewiß imaginärer Natur, aber sie werden die einzig möglichen Befriedigungen, wenn die mediale Existenz die reale Existenz geworden ist. Diese Gesellschaft ist nicht so sehr jene von sozialen, sondern von mentalen Unterstützungsempfängern.

Mit der Allentwicklung der medialen Existenz und ihrer Werte ist die Kultur - die sich von ihr in allem unter-

scheidet - außer Spiel gesetzt. Hier tritt die von uns erwähnte absolute Zensur auf, die so gnadenlos, so radikal ist, daß die Medien selbst ihr unterworfen sind. Durch ihre Bestimmung seitens der Werbung, der Hörerquoten, des ehernen Gesetzes der größten Zahl, der Anpassung nach unten, die sich mit der Maske der Demokratie umkleidet, ist es den Medien immer unmöglicher, in diesen chaotischen Bildervorbeimarsch, die den Menschen sich selbst entreißen, eine Produktion anderer Ordnung einzuführen: eine wirkliche Schöpfung. Das heißt, endlich den Kreis zu durchbrechen, worin Fernsehen und Publikum sich unbegrenzt einander das beruhigende Bild ihrer eigenen Dürftigkeit widerspiegeln. Denn dies hat die Zensur entschieden: Alles, was in sich als Tatsache und Werk der Kultur konstituiert ist, als jener Steigerungsprozeß eines Lebens, das in sich selbst und durch sich selbst Bestand hat, um so aus sich zu leben und mit diesem Tun zufrieden zu sein, soll aus der medialen Existenz und deren Universum verstoßen sein, außerhalb der Gesellschaft und der Welt, die diejenige des Menschen war.

Was vermag und was wird die Kultur in diesem Zustand? Sie besteht ebenso weiter wie das unaufhörliche Ankünftigwerden des Lebens in sich, wie dessen Wort, das niemals vollständig schweigt. Aber die Kultur verbleibt in einer Art Inkognito. Der von ihr beabsichtigte Austausch ereignet sich nicht mehr im Licht der städtischen Civitas, mittels ihrer Bauwerke, Malerei, Musik und ihres Unterrichts - mittels ihrer Medien. Auch der Austausch ist in den Untergrund gegangen. Es sind kurze Gesprächsthemen, einige Hinweise, einige Refe-

renzen, welche die vereinsamten Individuen einander mitteilen, wenn sie sich aufs Geratewohl ihrer Begegnungen als mit demselben Zeichen versehen wiedererkennen. Sie möchten gern diese Kultur weitervermitteln; einem jeden erlauben, das zu werden, was er ist; der unerträglichen Langeweile des technisch-medialen Universums zu entkommen, dessen Drogen, seinem monströsen Auswuchs, seiner anonymen Transzendenz. Aber dieses Universum hat die Individuen ein für allemal zum Schweigen gebracht. Kann die Welt noch durch einige von ihnen gerettet werden?

